Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 98 (2023)

Artikel: "Ich weiss nicht, wie man richtig googelt"

Autor: Bianchi Waldis, Katja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Katja Bianchi Waldis

«Ich weiss nicht, wie man richtig googelt»

«Schule der Zukunft» hiess das Thema, zu dem sich Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und II im Rahmen einer Gesprächsrunde austauschten. Engagiert und offen wurden dabei Wunschträume, aber auch Besorgnisse diskutiert, die überraschen mögen. Im Folgenden die wichtigsten Passagen des Gesprächs in O-Ton.

Die Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer:

Luca D'Amato: Schüler 2. Realschule, Burghalde, Baden, Italiener der dritten Generation

Robin Steudler: Schülerin 1. Bezirksschule, Burghalde, Baden, im Schülerinnen- und Schülerrat Burghalde und im Badener Jugendparlament aktiv

Medea Benz: Schülerin 2. Kantonsschule (TAFF = Talente mit ausserschulischem Fokus fördern), Baden

Ildiko Gyomlay: Lehrperson Wirtschaft und Recht, Kantonsschule Baden

Adrian Knaup: Klassenlehrperson Sekundarschule, Burghalde, Baden, Einwohnerrat Wettingen

David Schmocker: Lehrperson Pädagogik und Psychologie, Kantonsschule Baden, und Hochschuldidaktiker, Universität Zürich

Ich bin erleichtert, als sich alle angefragten Personen am vereinbarten Termin im «Aquarium» der Kanti Baden einfinden. Stimmen und Perspektiven aus verschiedenen Schultypen der Sekundarstufe I und II der Region Baden zusammenzubringen, war mir ein wichtiges Anliegen. Denn das vorgegebene Thema «Schule der Zukunft» bietet viele Ansatzpunkte für eine interessante Diskussion. Und da sind sie nun: zwei Schülerinnen, ein Schüler und drei Lehrpersonen der Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschule Baden.

Ausgehend vom Ist-Zustand der Schule möchte ich in die Zukunft blicken und werfe folgende vier Schlagwörter in die Runde; sie prägen die aktuelle Schulbildung und sind in aller Munde: Individualisierung, Digitalisierung, Kompetenz- und Leistungsorientierung.

«Der Unterricht wird nicht besser, nur weil er digital ist.»
Ildiko Gyomlay

David Schmocker: Wir sind zwar auf gutem Weg. Aber schöpft die Schule von heute das Potenzial der Digitalisierung schon ausreichend aus?

Medea Benz: Bei uns ist krass alles digital. Ausser meiner Agenda, die in Papierform ist, machen wir alles auf OneNote. Ich finde es praktisch, weil ich das ganze Material an einem Ort habe.

Robin Steudler: Wir haben auch alle ein iPad. Es gibt aber Lehrpersonen, die geben noch Blätter ab und diese gehen dann garantiert verloren. Einige Schülerinnen und Schüler haben Mühe und können sich nicht kontrollieren, lassen sich bei Langeweile schnell ablenken und schauen Videos. Darum werden auch iPad-freie Zonen eingerichtet.

Luca D'Amato: Das iPad bietet tatsächlich viel Ablenkung mit all den Apps wie YouTube, Google Chrome etc. Ich merke es an mir selbst. Aber die Prüfungen schreibe ich lieber auf Papier als online. Da habe ich einen besseren Überblick.

Ildiko Gyomlay: Für mich ist Digitalisierung im Unterricht lediglich ein Arbeitsinstrument. Ist die Lerneinheit gut, spielt es keine Rolle, ob sie analog oder digital vermittelt wird. Es bedeutet nicht, dass der Unterricht besser wird, nur weil er digital ist. Ich merke immer wieder, dass in gewissen Klassen ein gut rhythmisierter Mix von analog und digital wichtig ist. Für kreative Arbeiten zum Beispiel braucht es oft auch eine haptische Komponente.

Adrian Knaup: Ich bin kein Gegner der Digitalisierung, finde aber auch, dass sie überbewertet wird. Ich glaube sogar, dass sie gehyped wird, weil sie ein Riesengeschäft ist. Ich erlebe im Schulalltag, dass die Schülerinnen und Schüler enorm abgelenkt werden und wir Lehrpersonen viel Energie und Zeit darauf verwenden müssen, unsere Lerninhalte zu digitalisieren. Ich finde es momentan schwierig, man wird den Stellenwert der Digitalisierung in der Schule hinterfragen müssen.

Ildiko Gyomlay: Eine einheitliche Strukturierung und Transparenz der Inhalte erachte ich als ganz wesentlich, damit Digitalisierung gewinnbringend ist.

Medea Benz: Oft ist es aber so, dass jede Lehrperson ihr eigenes System hat und wir Schülerinnen und Schüler uns jeweils merken müssen, wer was wo ablegt.

«Es wird immer wichtiger zu lernen, wie man mit Wissen umgeht.» *David Schmocker*

David Schmocker: Ja, aber ich erlebe auch immer wieder, dass die Klassen die Materialien auf Papier wünschen. Wir sind halt noch in der digitalen Transformationsphase. Digitalität in der Bildung könnte aber noch viel mehr sein. Der Zugang zu Wissen ist enorm, und es wird jetzt immer wichtiger zu lernen, wie man mit dem Wissen umgeht. Bringt es zum Beispiel noch etwas, eine Weltkarte auswendig zu lernen, wenn ich diese sowieso sofort digital abrufen kann? Wäre es nicht besser, die Zeit für andere Kompetenzen einzusetzen? Ich stelle immer wieder einen grossen Kompetenzmangel fest, etwa in den Bereichen Selbstorganisation und Kooperation.

Medea Benz: Mein Problem ist, dass diese Kompetenzen einfach vorausgesetzt werden, aber sie werden uns zu wenig vermittelt. Wir werden zugeschüttet mit Wissen, aber wie wir dieses Wissen schlau verarbeiten sollten, sagt uns niemand.

Robin Steudler: Fürs Digitale haben wir das Fach M+I, Medien und Informatik, da wird die Medienkompetenz gestärkt. Wir lernen zum Beispiel, wie man richtig Videos macht oder wie man eine Werbung analysiert. Aber wie wir allgemein mit der Stofffülle umgehen sollen, lernen wir nicht. Wenn Prüfungen zurückgegeben werden, fliessen bei uns praktisch immer Tränen. Der Druck ist enorm und ich muss bei meinen Freizeitbeschäftigungen grosse Abstriche machen.

Luca D'Amato: Ich spüre diesen Druck weniger. Ich habe einen guten Schnitt und finde sehr gut eine Lehrstelle. Ich habe mehrere Möglichkeiten offen, aber ich würde trotzdem gerne in die Sek, weil ich dann die besseren Chancen hätte.

«Viele sind an der Kanti, weil das die Eltern wollen, und einige zerbrechen daran.» *Medea Benz*

Adrian Knaup: Ja, die Tendenz zeigt stark nach oben. Zurzeit haben wir in der Region Baden eine Übertrittsquote an die Bezirksschule von rund 50 Prozent, Tendenz steigend. Ich sehe aber, dass viele gute Real- und Sekschülerinnen und -schüler abschliessen und oft schon früh erfolgreich sind, ein eigenes Geschäft aufbauen … Chapeau, davor habe ich grossen Respekt. Das sind genau die Leute, die wir brauchen. Ich finde, man sollte in Zukunft die sogenannt unteren Stufen wieder aufwerten und so unser duales Bildungssystem stärken.

Medea Benz: Das spüre ich auch in unserer Klasse. Viele sind an der Kanti, weil das die Eltern wollen, und einige zerbrechen daran.

David Schmocker: Das kann ich nur bestätigen. Ich sehe viele Schülerinnen und Schüler, die vermutlich an einem anderen Ort mehr Selbstwirksamkeit und Kompetenz erleben könnten. Ich finde es zum Teil bedrohlich zu sehen, wie viele meiner Schülerinnen und Schüler dem Druck nur knapp standhalten können.

Ildiko Gyomlay: Wenn ich von Tränen und Druck höre, finde ich, dass die Schule mehr auf Lernmotivation und persönliches Interesse setzen sollte. Wenn man das Gehirn nicht gern trainiert, sollte man etwas anderes tun, in dem man einen Mehrwert und eine Sinnhaftigkeit für sich selbst sieht. Ich finde es schade, wenn man die Zeit in der Schule nur absitzt.

«Ich arbeite gern strukturiert und zielorientiert.
Ich würde mir mehr davon wünschen.» *Luca D'Amato*

David Schmocker: Und gerade da kann die Digitalisierung neue Wege eröffnen, vor allem im Bereich der Individualisierung – zum Beispiel mit digitalen Lernpfaden, welche auf den jeweiligen Wissensstand der Schülerinnen und Schüler aufbauen. Ein Wunsch von mir wäre, dass wir uns auch auf unserer Stufe stärker lösen vom kollektiven Lernen im Klassenzimmer. Aber das braucht Zeit, Ressourcen und viele Lehrpersonen, die die gleiche Vision teilen.

Luca D'Amato: Das findet aber zum Teil schon statt. Das erste, was ich am Morgen mache, ist eine Planung für den ganzen Tag, um dann strukturiert und zielorientiert arbeiten zu können. Und klar, es kommt dann ein bisschen auf jeden Einzelnen an, ob es funktioniert … Ich persönlich würde mir mehr davon wünschen.

Ildiko Gyomlay: Auch etwas mehr Psychologie würde nicht schaden. Es wäre zum Beispiel sinnvoll, zu vermitteln, wie unser Gehirn funktioniert. Als ich aus der Kanti kam, wusste ich das nicht, und mein einziges Kapital zu diesem Zeitpunkt war mein Gehirn. Ich finde, man müsste Fächer wie Psychologie besser im Bildungssystem verankern. Das wäre zukunftsträchtig, wenn ich ans lebenslange Lernen denke.

David Schmocker: Ich glaube auch, dass wir das Missverhältnis zwischen Stoffmenge und Methode angehen müssen. Wenn du googeln kannst, hast du Zugang zu viel Wissen, aber du musst wissen, wie man googelt. In Zukunft müssen wir mehr auf die Methodik setzen.

Robin Steudler: Das ist genau mein Problem: Ich weiss nicht, wie man richtig googelt!

Ildiko Gyomlay: Ja, dann müssten wir aber beim Inhalt abspecken und auch die Lehrpersonen müssten mehr methodisches Wissen mitbringen.

«Wir müssen die Lehrpersonen und ihre Beziehung zu den Lernenden wieder vermehrt stärken.» *Adrian Knaup*

Adrian Knaup: Ich finde aber auch, wir müssen die Lehrpersonen wieder mehr stärken. Wir wissen alle, wie wichtig die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden ist, damit Lernen erfolgreich stattfinden kann. Meine Schule der Zukunft ist eine Schule, in der die Lehrperson so unterrichten kann, wie sie es für richtig hält. Egal ob digital oder analog, sie sollte möglichst authentisch sein.

Medea Benz: Für mich müsste die Schule der Zukunft mehr auf die Stärken und Ressourcen fokussieren und nicht auf den Schwächen herumreiten. Damit einher geht für mich eine frühe Spezialisierung. Ich finde es schon gut, wenn man von allen Fächern die wichtigsten Grundlagen kennt, aber zum Teil geht man zu stark ins Detail und könnte die Zeit sinnvoller einsetzen.

David Schmocker: Vielleicht müsste man die Interdisziplinarität noch mehr fördern, damit klarer wird, warum eine gewisse Bandbreite an Fächern sinnvoll ist. Solche Gefässe bräuchte es mehr.

Adrian Knaup: Wir hätten solche Gefässe und Konzepte, nur können diese zum Teil nicht durchgeführt und umgesetzt werden, weil die personellen Ressourcen fehlen. Wir mussten kürzlich eine Projektwoche absagen, weil wir keine Planungsressourcen auf dem Sekretariat hatten. Unsere Schule ist am Limit.

Luca D'Amato: Das kann ich nur bestätigen. Bei uns fallen regelmässig Lektionen aus, weil die fehlende Lehrperson nicht ersetzt werden kann.

Adrian Knaup: Wir müssen schauen, ob wir uns in Zukunft all diese schönen Sachen leisten können. Ich kann nicht ständig Musterlektionen zaubern und gleichzeitig den Lehrplan einhalten, sonst breche ich zusammen. Wir müssen schauen, dass wir den Lehrpersonen Sorge tragen, sonst werden wir in Zukunft vor allem an der Volksschule ein grosses Problem haben.

David Schmocker: Man muss generell den Stellenwert des Lehrberufs steigern, sodass man aus dem «Überlebensmodus»

Die Runde in intensiver Diskussion.

Katja Bianchi Waldis.

herauskommt, zum Beispiel mit weniger Stunden. Es ist meines Erachtens tendenziell schon so, dass viele Lehrpersonen viel Stress erleben. Mein innigster Wunsch wäre, dass wir mit gesunden und motivierten Lehrpersonen die gesteckten Bildungsziele erreichen können.

Medea Benz: Auch dass das ganze System etwas vereinfacht, intuitiver und authentischer würde, wäre ein Wunsch von mir, im Sinne von: Weniger ist mehr.

«Man sollte vermehrt auf die psychische Gesundheit der Schülerinnen und Schüler achten.» *Robin Steudler*

Robin Steudler: Ich wünsche mir, dass man einerseits stärker auf die psychische Gesundheit der Schülerinnen und Schüler achtet, andererseits die Methodenkompetenzen stärkt und lernt, wie man den Stoff verarbeitet.

Ildiko Gyomlay: Mein Wunsch ist ganz trivial: Die Schule der Zukunft sollte die Freude am Lernen wecken ... denn der Mensch ist auf Lernen ausgerichtet. Die Schule sollte als Lernfeld wahrgenommen werden, in dem man Sachen ausprobiert.

Luca D'Amato: Für mich ist es auch sehr wichtig, dass man in Zukunft die Klasse als Lerngemeinschaft stärkt. Ich merke, dass mich das sehr motiviert, wenn ich in der Klasse gut aufgehoben bin.

David Schmocker: Wenn man jetzt anschaut, was in unserer Diskussion herausgekommen ist, dann ist es aus psychologischer Sicht sehr interessant zu sehen, dass unsere Wünsche eigentlich auf die drei Grundbedürfnisse des Menschen zurückgehen: sich als selbstwirksam zu erleben, entscheiden zu können, was man machen will und ein Zugehörigkeitsgefühl zu den Mitmenschen zu erfahren.

Dass wir in dem gut eineinhalb Stunden dauernden Gespräch so viele differenzierte Meinungen und zukunftsorientierte Lösungsansätze zusammentragen würden, hatte ich nicht erwartet. Am Schluss der Diskussion waren Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen sich erstaunlich einig darüber, was Lernen erfolgreich macht. Werden diese und weitere Ansätze in die Realität umgesetzt, dann dürfen wir positiv auf die Entwicklung unserer Schule und unseres wichtigsten Kapitals hoffen, heute und in Zukunft.